

CARL SCHMITT UND DIE INQUISITOREN

SÁNDOR PETHŐ

Der Verfasser ist Professor an der Károli Gáspár Universität, Budapest

Victis inquisitoribusque

Abstrakt

Der Carl Schmitt gilt als die sogenannte Heidegger-Affäre der internationalen Staatsrechtler. Es gibt aber zahlreiche Unterschiede. Im Falle von Heidegger wird Husserl, der Lehrmeister von seinem durch die nazistische Macht zum Rektor gewordenen Lehrling, wobei im Falle von Schmitt wird er von seinem ehemaligen Fan und Lehrling, Waldemar Gurian, der zu gleichem katholischen Kreis gehört, attackiert. Die zwei Artikel von Gurian, die in der Emigration geschrieben wurden, haben zum Zusammenbruch von Schmitts kurzer Karriere in der nazistischen Macht bedeutend beigetragen. Außerdem auch zur Aufrechterhaltung des politischen Sündenbockmechanismus nach dem zweiten Weltkrieg bis zum Schmitts Tod (und noch weiterhin), d.h. 40 Jahre lang. Die Gurian-Affäre gilt als eine düstere Etappe von Schmitts Lebensgeschichte. Seine Biographen gehen darüber weg, es wird höchstens hinsichtlich der Presse und Politik erwähnt, anstatt dass man die Bedeutung von Gurian-Schriften überprüfen würde. In dieser Studie wird diese Affäre aufgrund teilweise vorhandenen teilweise neuen Informationen im Zusammenhang mit Gurians späterer Karriere in den Vereinigten Staaten und mit seiner eigenartigen Interpretation über den Katholizismus unter die Lupe genommen.

Schlüsselwörter: Carl Schmitt - Waldemar Gurian - Kronjurist – politischer Katholizismus – Abendland-Kreise- Verfassungsschutz – politischer Opportunismus

Skizze

1. Schmitt-Affäre und Heidegger-Affäre. Gemeinsamkeiten und Parallelen
2. Interpretation von Kronjurist als eine düstere Etappe der Schmitt-Rezeption
3. Interpretation von Kronjurist als starrsinnigstes Paradigma der Schmitt-Rezeption
4. Waldemar Gurian – Beiträge zur Lebensgeschichte eines katholischen Schmitt-Lehrlings
5. Interpretation von Kronjurist als politischer und publizistischer Kunstgriff
6. Schmitts Katholizismus als eine Anklage aus nazistischer Sicht
7. Schmitts nazistische Karriere als eine Anklage aus der Sicht der deutschen Emigration und der europäischen Öffentlichkeit
8. Untergang von Kronjurist im Zusammenhang mit den Gurian-Schriften
9. Nach dem zweiten Weltkrieg. Rückkehr des katholischen Publizisten zur Kirche
10. Interpretation von Kronjurist nach dem zweiten Weltkrieg. Gründe der Nachhaltigkeit.

*

Diejenige, die behaupten, dass die 'Schmitt-Affäre' als die Heidegger-Affäre der Staatsrechtler gelte, denken kaum daran, dass eine nicht aus aller Sicht ritterliche Auseinandersetzung zwischen dem ehemaligen Lehrmeister und Lehrling in beiden Fällen entstand, wie es heute schon bekannt ist. Einmal der plötzlich aufgestiegene, ein anderes Mal der gesunkene Lehrling spielt die Hauptrolle neben dem entweder verstoßenen oder zum Spitz aller Mächte geratenen Lehrmeister. Heute wissen wir darüber schon Bescheid, wie sich durch die nazistische Macht zum Freiburger Rektor gewordener Heidegger gegenüber Husserl, mit dessen Hilfe er eine Karriere machen konnte, verhalten hat. Dennoch ist der andere Fall weniger bekannt und mit deutlich mehr Legenden umgeben: dass der schnelle Sturz von für kürzere Zeit zum führenden Jurist im dritten Reich gewordenen Schmitt nicht nur seinen Gegnern in der nazistischen Partei und unter seinen

Kollegen zu danken ist, sondern einem von seinen ehemaligen Lehrling auch, mit dem sie in Glauben und Ideen einmal gemeinsam waren. Und noch mehr: nicht nur seine Sturz ist ihm zu danken, sondern eine besondere Interpretation auch, durch die die Schmitt-Rezeption fast ein halbes Jahrhundert lang bestimmt war: Carl Schmitt als *Kronjurist* des dritten Reichs.

Als komisches düsteres Kapitel der Rezeptionsgeschichte gilt die Interpretation von *Kronjurist*. Wir vermuten, darüber viel zu wissen, aber *alles* weiß noch niemand bis heute. In den meisten Interpretationen geraten Schmitts Porträt und Charakterfehler in den Vordergrund, wobei die geistigen Eigenschaften des attackierenden Lehrlings im Zwielflicht bleiben. Ab und zu hat der Spätleser unlegbar den Eindruck, dass bestimmte Elemente dieser Geschichte noch immer auf der Schwarzwiste zu finden sind. Der Rahmen der Interpretation wird durch eine meistens nicht einmal erläuterte Vermutung markiert, die sich ständig danach strebt, die Geschichte ausschließlich zur romantischen und auch die Sympathie des Lesers steuernden Dichotomie der Verfolgers und Verfolgten zurückzuführen. Vor gut einem Jahr, als ich mit dem Professor einer amerikanischen Universität, der auf Politikgeschichte spezialisiert wurde, darüber gesprochen habe, wie effizient dieser Anschlag gegen Schmitt gewesen war, und aus dieser Sicht nur mit den späteren Anschlägen der Nazis gegen Schmitt zu vergleichen ist, hat er mich angeschaut, und mit einem Schulterzucken nur so viel gesagt: „Es wurde wirklich nicht von *ihnen* angefangen.“ D.h. nicht von denjenigen, die Schmitt attackierten. Das ist natürlich richtig, obwohl diese Behauptung mit dem Niveau, dem menschlichen und wissenschaftlichen Hintergrund des Anschlags kaum angeknüpft werden kann.

Es ist eine Tatsache, dass der Leitfaden der Schmitts Rezeptionsgeschichte fast ein halbes Jahrhundert lang durch zwei ziemlich kurze, theoretische und was den Inhalt betrifft, praktisch nicht auswertbare Artikel bestimmt war. Die Anklage, die darin formuliert wurde, war ungefähr um einen Jahrzehnten nach dem Ende des zweiten Weltkriegs mit einer aus einem anderen ideologischen Hintergrund ausgegangene theoretische Artikulation gebunden, die Schmitts Persönlichkeit und Lebenswerk für längere Zeit zum Gegenstand eines Ostrakismos¹ bezüglich der nazistischen Etappe der deutschen Geschichte gemacht hat. Carl Schmitt, der selbst laut der Logik der *Kronjurist*-Interpretation als Inquisitor in der Rezeptionsgeschichte seines Lebenswerks erschienen ist², aber abweichend zu dem *Ex captivitate salus* nicht im Jahre 1945³, sondern 1934 musste er zum ersten Mal vor seinen eigenen Inquisitoren stehen. Besser gesagt: im Gegensatz zum anderen Fall nach dem Weltkrieg, hat er gar nicht dorthin gestanden, weil er indirekt, durch die lokale schweizerische und die deutsche Emigrantenpresse zur Verantwortung gezogen wurde. Es ist als eine Art Verdächtigung zu ihm angekommen.

Der Verfasser *Paul Müller*, d.h. Waldemar Gurian (1902-1954) ist als Soziologe tätig, der mit jüdisch-armenischer Herkunft in Sankt Petersburg geboren, aus Deutschland bereits in die Schweiz geflohen ist, nach seiner Mutter katholisiert wurde und auch als katholischer Publizist tätig war. 1934, als Schmitt attackiert wurde, wurden viele von Gurians nicht besonders interessante, aber zuverlässig dokumentierte Werke über die soziologischen Ideen des französischen Katholizismus⁴ und des französischen Nationalismus⁵, bzw. auch ein Buch über den Bolschewismus⁶ als Ankündigung seiner späteren Karriere ab 1937 in den Vereinigten Staaten trotz seines jungen Alters (32) bereits verfasst. Später, während seines Aufenthalts in den USA, als Professor an der Notre Dame Universität hat hauptsächlich über dieses letzte Thema geschrieben, obwohl sich er weder in der amerikanischen Literatur über Sowjetologie noch in der zweiten Linie der Politik durchsetzen konnte. Die Gründung der Zeitschrift *Review of Politics* bleibt wahrscheinlich sein Hauptwerk⁷, unter deren Mitarbeiter auch Hannah Arendt zu finden ist. Es ist auch nicht zu vergessen, dass die Schaffung des langfristigen Schmitt-Interpretationsparadigmas auch zu seinem Lebenswerk gehört.

¹ M. BALDUS: *Carl Schmitt im Hexagon. Zur Schmitt Rezeption in Frankreich. Die Staat*, 26 Jg. 566-586. siehe auch A. KOENEN: *Der Fall Carl Schmitt. Sein Aufstieg zum „Kronjuristen des Dritten Reiches“*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995.6.

² TH. PALÉOLOGUE: *Sous l'oil du grand inquisiteur*. Paris, 2004. Siehe auch den ausgezeichneten Werk von A. Versluis, der aber hinsichtlich Schmitts Interpretation relativ wenige neue Informationen enthält und sich in erster Linie auf der Schmitt-Interpretation von Jan-Werner Müller basiert. A. VERSLUIS: *The New Inquisition. The Heretic-Hunting and the Intellectual Origin of Modern Totalitarianism*. Oxford, 2006. Das sechste Kapitel über Schmitt bekam typischerweise das Titel C. Schmitt, *The Inquisition and Totalitarianism*.

³ C. SCHMITT: *Ex captivitate salus. Erfahrungen aus der Zeit 1945-1947*. Köln, 1950. 11.

⁴ vgl. W. GURIAN: *Die politischen und sozialen Ideen des französischen Katholizismus 1789-1914*. Mönchen-Gladbach, 1929.

⁵ W. GURIAN: *Der integrale Nationalismus in Frankreich*. Frankfurt am Main, 1931.

⁶ W. GURIAN: *Der Bolschewismus. Einführung in die Geschichte und Lehre*. Freiburg, 1931.

⁷ J. T. MCGEEVY, Er beschreibt Gurian als *little-known figure* in einer von seinen Rezensionen. S. *Commonweal*, vol. 134, April 20, 2007.

Der Anschlag gegen Schmitt gilt als eine Art Meisterwerk, es soll auch von den viel Seltsamkeiten gesehenen Schmitt-Experten anerkannt werden. Es ist nicht aus theoretischen sondern eher aus medientechnischer Sicht genial. Gurian stellt zweimal die praktisch gleichen Standpunkt ausdrückende, aber dem Charakter der Zeitschriften angepasste Nachricht in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Einerseits in der *Schweizerischen Rundschau*⁸, angesehenster Zeitung in der Schweiz, die seit 1896 nur in einer Sprache erscheint, aber von Mitarbeitern wie Conrad Ferdinand Meyer, Theodor von Liebenau, Carl Spitteler gekennzeichnet ist. Die Zeitung gilt als eine Säule des Helvetismus im 20. Jahrhundert⁹, demgemäß hat sie ein Lebenspublikum aus den ausgebildeten Gesellschaftsschichten. Andererseits in der *Deutschen Brief* von Otto Knab (1905- ?). In der Zeitung von Knab, der gläubige Katholik, der sich vor den Nazis wegen seinen Beziehungen mit der Kolping-Bewegung in die Schweiz, und danach 1939 in den Vereinigten Staaten flüchtet, erscheint ein Artikel mit einem deutlich groberen Auftakt: hier, im Titel ist das Interpretationsparadigma von Schmitt geboren, d.h. Schmitt ist nicht anders, als ein *Kronjurist des III. Reiches*¹⁰.

Die zwei Richtungen dieser Behauptung zeigen eindeutig, dass zwei Zielgruppen durch die Nachricht angesprochen sind: die helvetischen Leser der *Schweizerischen Rundschau*, bzw. alle katholischen Emigranten und Nichtemigranten, die Schmitt aufgrund seiner früheren Tätigkeit mit Fug und Recht mit dem politischen Katholizismus gebunden haben. Die Dichotomie in Gurians Schriften ist nicht nur aus dieser Sicht erkennbar. Mit hervorragender Kommunikationstechnik versucht er, seinen ehemaligen Lehrer¹¹ und zugleich seinen Ideenpartner¹² durch Beziehungen mit bestimmten katholischen ideologisch- und pressenorientierten Kreisen¹³ gleichzeitig vor zwei in der Zeit der Entstehung der Studie gegenüberstehenden Zielgruppen zu denunzieren.

Einerseits für die Welt außer Deutschland beschreibt er, dass Schmitt bedingungsloser Diener der nazistischen Macht sei. Andererseits für die Nazis, dass ihr verhätschelter Liebling als eine Kontaktperson der jüdischen Staatswissenschaftler tätig sei, seine Karriere wurde durch deren Hilfe in Gang gesetzt, und er orientiert sich beiläufig an den politischen Katholizismus. Aus medientechnischer Sicht basiert sich dieses Verfahren auf der Erkennung, dass das *Kronjurist*sein für beide Richtungen ziemlich starke Nachricht enthält: der *Kronjurist* des nazistischen Regimes ist genauso hassenswert für den keinen Krieg führenden Westen, wie ein mit Juden kontaktpfleger *Kronjurist* für die Nazis in Deutschland.

Die zwei Werke sind natürlich weltbekannt in der Schmitt-Literatur, aber ausführlich werden sie kaum analysiert. Nach 1945 war es wahrscheinlich nicht nötig, weil nicht der Inhalt der Werke, sondern das *Kronjurist*-Interpretationsparadigma, das dadurch entwickelt wurde das Wesentliche bedeutete. Der Lebenswerk¹⁴, der als Skandal der deutschen Rechtsgeschichte gilt, bzw. dessen Verfasser, der für das offizielle Fachpublikum schwarz gemalt wurde, konnten sich gegen die Anklagen des einmal begeisterten Lehrlings vor gut zehn Jahren auch nicht erfolgreich wehren, wenn sie wollten. In der neuen deutschen Demokratie, aus der laut Anima, Schmitts Tochter man eher als Kindermädchen nach Spanien emigriert, statt in Deutschland Staatsrat zu werden¹⁵, konnte gar keine Verteidigung den für Totengräber der Weimarer

⁸ PAUL MÜLLER: *Entscheidung und Ordnung: Zu den Schriften von Carl Schmitt. Schweizerische Rundschau* no. 34. (1934-35), 566-576.

⁹ vgl. G. LOCARNINI: *Die literarische Beziehungen zwischen der deutschen und welschen Schweiz seit 1848*. Basel, 1940, 78-81.

¹⁰ W. GURIAN: *Carl Schmitt, Der Kronjurist des III. Reiches. Deutsche Briefe* (Okt. 26. 1934.) S. 52-54.

¹¹ Über die Lehrer-Schüler-Verhältnis zwischen Schmitt und Gurian in Bonn siehe J. BENDERSKY: *Carl Schmitt, Theorist for the Reich*. Princeton, 1983. 94. Auch A. Koenen hält diese Beziehung für *begeistert* von Gurians Seite. vgl. KOENEN: a. a. O. 47.

¹² Schmitts Verbindungen mit der katholischen Presse, bzw. nicht die Tatsache der Verbindung, sondern deren Maß steht zur Debatte. J. Bendersky sprach noch am Anfang der 1980-er Jahre, dass die *Hälfte* von Schmitts Artikel in den 20-er Jahren in der katholischen Presse veröffentlicht wurden. Vgl. BENDERSKY a. a. O. 52. Koenen verändert diese Zahl laut A. Liedhegener auf 30%. Vgl. KOENEN a. a. O. 46. Sollten wir irgendwelche Zahl akzeptieren, kann diese Verbindung kaum in Zweifel gezogen werden. Dadurch müssen wir auch akzeptieren, dass außer des Lehrer-Schüler-Verhältnis zwischen Schmitt und Gurian auch das Verhältnis zum Katholizismus in den 20-er Jahren auch eine Art intellektuelle Verbindungsstärke bedeuten sollten.

¹³ Über Gurians Beziehungen in Abendland-Kreis siehe besonders B. NICHTWEISS: *Erik Peterson. Leben, Werk, Wirkung. Stimmen der Zeit*, Bd.115, 537.

¹⁴ vgl. R.BADKE: *Existenz und Ethos in der politischen Theorie Carl Schmitts. Beitrag zur philosophischen Grundlegung der politischen Erziehung*. Bonn, 1956, 2.

¹⁵ vgl. P. NOACK: *Carl Schmitt. Eine Biographie*. Frankfurt am Main/Berlin, 1996. 300.

Republik¹⁶ gehaltenen Schmitt vor der negativen Rolle retten, in die er nach dem Weltkrieg von Gurians Kennzeichnung Gebrauch machend gezwungen wurde.

Obwohl Gurians Werke die betonte Aufmerksamkeit der Nachwelt nicht besonders verdienten, dienen unleugbar als Munition denjenigen, die den Höhepunkt seiner Karriere erreichenden Schmitt entweder aus beruflicher Eifersucht, wie Otto Koellreutter¹⁷, 1932-es Parteimitglied, der für Theoretiker des *Führerstaat* gehalten wurde¹⁸, oder aus politischen Gründen wie Alfred Rosenberg¹⁹ außer der politischen Macht sehen wollten. Die zwei Schriften sind nämlich ungefähr gleichzeitig mit einem gegen Schmitt vorbereitenden, aus der nazistischen Partei ausgegangenen Anschlag erschienen. Über diesen inneren Anschlag erfährt Schmitt wahrscheinlich allzu spät: laut Noack nicht früher als im Juni 1934²⁰. Der genaue Zeitpunkt des aus der Schweiz kommenden Anschlags ist nicht schwer zu bestimmen. Die deutsche Zeitschrift der Emigranten, in der die Kronjurist Interpretation bezüglich Schmitts zum ersten Mal ausgedrückt wird, ist am 26. Oktober 1934 erschienen. Als weiterer Anhaltspunkt gilt Schmitts Schrift, die von Gurian angeklagt wurde, d.h. *Der Führer schützt das Recht* ist am 1. August 1934 in der *Deutschen Juristenzeitung* erschienen ist. Inzwischen, im Juni 1934 sind bereits die Röhm-Morde geschehen, über die auch Gurian Bescheid weiß, wie es der Text beweist. Sein gegen Schmitt in dieser Zeitschrift erschienen Anschlag folgt der inkriminierten Schmitts Schrift ziemlich kurz, zweieinhalb Monat später.

Im Sommer 1934 ist Schmitt ohne Zweifel in Extremsituation, sogar im Zugzwang nach der Erkennung des gegen ihn vorbereitenden Anschlags. Wenn er den Kampf um den Titel des Hauptjuristes der nazistischen Partei gegen Koellreuter nicht verlieren will, muss er seine Loyalität zum neuen Regime beweisen. Dazu kann ein Artikel über die Führers Tätigkeiten für den Rechtsschutz dienen. Andererseits die von Gurian formulierten, aus der Schweiz kommenden Anklagen kommen denjenigen zuhanden, die seine Karriere zusammenbrechen wollen²¹. Nicht einmal erfolglos, wie man es schon weiß. Allerdings, seine nazistischen Gegner hätten nicht einmal in ihren verwegenen Träumen daran gedacht, dass Schmitt nach dem Krieg eben durch ein Attribut – das ihm von einer komischen mit 'geistigen und geistlichen Durchdringung'²² versehenen, schicksalsreichen, und wohl mit sehr zusammengesetzter Identität bewaffneten, katholischen Publizisten angehängt wurde – später zum sie Nazis überlebenden²³ Symbol ihres emblematisch dargestellten Systems wird.

Welche waren eigentlich diese Anklagen? Die zwei Artikel sollen nicht nur deswegen separiert behandelt werden, weil sie zwei verschiedene Medienzielgruppen ansprechen, sondern auch weil ihr Niveau und Gattung voneinander deutlich abweichen. Der in der *Deutschen Briefe* erschienene Artikel *Carl Schmitt, Kronjurist des III. Reiches*²⁴ macht sogar nach mehreren Lesungen den Eindruck, dass der Verfasser nicht einmal versucht, zumindest die grundlegenden sittlichen Normen des investigativen Journalismus zu beachten. Das zeigt sich nicht nur in der Anzüglichkeit des Artikels. Obwohl Gurian Schmitt manchmal zum Schämen auffordert²⁵, manchmal ihn wegen des Missbrauchs seiner nazistischen Karriere für persönliche Zwecke²⁶ anklagt, manchmal als charakterschwacher Zerstörer der deutschen Rechtswissenschaft betrachtet²⁷. Gurian bestätigt die Behauptungen weder in theoretisch-sittlichem, noch publizistischem Sinne, verbindet er diese nur praktisch mit einem der Absätze des inkriminierten Schmitt-Artikels.

Der Führer schützt das Recht vor dem schlimmsten Mißbrauch, wenn er im Augenblick der Gefahr kraft seines Führertums als oberster Gerichtsherr unmittelbar Recht schafft: „In dieser Stunde war ich

¹⁶ Siehe auch im Extremfall B. RÜTHERS: *Entartetes Recht. Rechtslehren und Kronjuristen des Dritten Reiches*. 2. Aufl., München, 1989. 103.

¹⁷ vgl. NOACK. a. a. O. 200.

¹⁸ E. KLEE: *Das Personenlexikon zum Dritten Reich*, Fischer Taschenbuch, 2005, 325.

¹⁹ ausführlicher s. KOENEN a. a. O. 509-559, illetve NOACK a. a. O. 197-207.

²⁰ vgl. NOACK a. a. O. 200.

²¹ Laut Interpretation von Koenen war bereits 1933 eine Anti-Schmitt Front innerhalb der nazistischen Partei vorhanden. Koellreutters Anschlag gegen noch in Köln arbeitenden Schmitt vom 13. November 1933, der als eine Anzeige gilt, zeigt eindeutig, dass auch er sich selbst um den Hauptstaatsjurist der nazistischen Partei bewirbt. vgl. KOENEN a. a. O. 528.

²² s. NICHTWEISS a. a. O. 544.

²³ Otto Koellreutter ist am 28. Februar 1972 in Freiburg im Breisgau gestorben. Soviel ich weiß wurde bisherig nur eine einzige Monographie verfasst, die heute aus mehreren Aspekten eine Art Abstufung braucht. vgl. J. SCHMIDT: *Otto Koellreutter 1883 - 1972. Sein Leben, sein Werk, seine Zeit*. München, Univ., Diss., 1994.

²⁴ in folgenden Bezugnahmen GURIAN (1934a).

²⁵ vgl. GURIAN (1934a) 53.

²⁶ vgl. GURIAN (1934a) 54.

²⁷ vgl. GURIAN (1934a) ebd.

verantwortlich für das Schicksal der deutschen Nation und damit des Deutschen Volkes oberster Gerichtsherr“. Der wahre Führer ist immer auch Richter. Aus dem Führertum fließt das Richtertum. Wer beides voneinander trennen oder gar entgegensetzen will, macht den Richter entweder zum Gegenführer oder zum Werkzeug eines Gegenführers und sucht den Staat mit Hilfe der Justiz aus den Angeln zu heben.²⁸

Natürlich könnte lange Diskussionen darüber geführt werden, wer in diesem Artikel spricht: der wegen seiner Karriere beunruhigte Jurist, der entschlossene, für das neue System engagierte Nazi oder es geht nur um ein vielleicht selbsterstörende präzise strukturierte Double-speak-Technik.²⁹ Die Schmitt-Interpretation ist seit einem gut dreiviertel Jahrhundert hinsichtlich dieser Frage sehr umstritten. Das alles interessiert Gurian gar nicht – auch wenn es *in situ* nicht verständlich, aber erklärbar ist. Er übersetzt das aus der Textumgebung hervorgehobene Zitat einfach in die Sprache der Wirklichkeit, deren Realisierung – in Schmitts zahlreiche schwere rechtstheoretische Problemen erörtertem Werk – sehen möchte. Inzwischen tut er, als ob diese theoretischen Probleme überhaupt nicht vorhanden wären. Schmitts Gedankenfolge – behauptete er – „Einfach gesagt“³⁰ bedeutete, dass der Führer als die Quelle des Rechts die Gerichtsverfahren und die vorhandenen Gesetze außer Acht gelassen jeden hinrichten lassen kann³¹.

Die Interpretation ist eindeutig für die aktuellen politischen Realprozesse, genauer gesagt für die Röhme-Affäre zugeschrift, wie Gurian darauf bereits in den ersten Zeilen seines Artikel hinweist³². Die eine Konsequenz des auf der Vereinfachung basierenden medientechnischen Verfahrens ist, dass Gurian die Gedankenfolge des analysierten Verfassers gar nicht ausführlich zu rekonstruieren braucht. Die andere ist, dass er mit Hilfe der tatsächlich fürchterlichen Ergebnis, die aufgrund der *einfach gesagt* Interpretationstechnik formuliert wird, die Aufmerksamkeit sofort auf die Persönlichkeit des Verfassers lenken kann. *Wer ist Carl Schmitt?*³³ – fragt Gurian. Die Frage ist natürlich für Nachwelt und für die zum gleichen Kreis gehörenden Zeitgenossen dichterisch, weil wir wissen, dass sie gewusst haben, die beiden Gegner sich bereits gut kannten aus Bonn und von den Diskussionen der katholischen Staatswissenschaftler (1920-er Jahre), aus dem Abendlandkreis. Nachdenklich ist aber die Antwort des katholischen Publizisten mit jüdisch-armenischer Herkunft.

Schmitt, der die Rechtsquellenrolle des Führers hervorhebende Nazi *hat seine Karriere mit Hilfe liberaler Nichtarier gemacht*³⁴. M.J Bonn 1919, später E. Kaufmann und auch sein Hauptwerk *Verfassungslehre* sind R. Eisler, seinem im ersten Weltkrieg gebliebenen jüdischen Freund gewidmet sind³⁵. Das alles verhindert ihn nicht, im von den Nazis arisierten deutschen Rechtswesen zum Würdenträger zu werden³⁶, und nicht einmal trotz seinen absprechenden Bemerkungen über den Nazismus (organisierter Wahnsinn)³⁷ im Jahre 1933 der nazistischen Partei zu betreten. Während seiner früheren politischen Tätigkeiten, schreibt Gurian, hat er für die Sozialdemokraten gearbeitet, und während der Amtszeit von Brüning die von den Nazis geplante Verfassungsänderung eindeutig verhindert hat³⁸. Schmitt ist aber nicht nur hemmungsloser Karrierist, sondern auch seinen Lebenslauf dem Geist der Neuzeit entsprechend neu geschriebener Schwindler, der neulich sowohl sein 1923 publiziertes Buch mit dem Titel *Römischer Katholizismus und politische Form*³⁹ vergisst, als auch seine Schrift, in der er vor einigen Jahren, 1930 Hugo Preuss und die Weimarer Verfassung gelobt hat⁴⁰.

Der größte Teil der Anklagen erscheinen auch im längeren Artikel in der *Schweizerischen Rundschau*⁴¹ *expressis verbis*. Fast alle von seinen wichtigsten Thesen könnten auf Carl Schmitt angewendet werden, erklärt Gurian⁴². 1925 hielt er alle Regime für Rechtsordnungen, aber dieses Wort bedeutet ihm 1934 nicht

²⁸ *Der Führer schützt das Recht*, DJZ vom 1. August 1934, Heft 15, 39. Jahrgang, Spalten 945 – 950. Kompletter Artikel online: http://www.flechsiz.biz/DJZ34_CS.pdf

²⁹ vgl. J.W.MÜLLER: *A Dangerous Mind: Carl Schmitt in Post-War European Thought*. New Haven, 2002,7.

³⁰ vgl. GURIAN (1934a) 52.

³¹ vgl. GURIAN a. a. O. ebd.

³² vgl. GURIAN a. a. O. ebd.

³³ vgl. GURIAN a. a. O. ebd.

³⁴ vgl. GURIAN a. a. O. 53.

³⁵ vgl. GURIAN a. a. O. ebd.

³⁶ vgl. GURIAN a. a. O. ebd.

³⁷ vgl. GURIAN a. a. O. ebd.

³⁸ vgl. GURIAN a. a. O. ebd.

³⁹ C. SCHMITT: *Römischer Katholizismus und politische Form*. (2 Auflage). München, 1925.

⁴⁰ vgl. GURIAN a. a. O. 53.

⁴¹ im folgenden GURIAN (1934b)

⁴² vgl. GURIAN a. a. O. 566.

mehr, als eine Wortzusammensetzung⁴³. Innerhalb von wenigen Jahren hat er seine Meinung über die Weimarer Verfassung dreimal verändert: 1928 hat noch eine ruhige objektive Kritik über den zweiten Teil geübt. In ein paar Jahre verweist er auf einen abzuhelfenden Selbstwiderspruch. Nachdem die politischen Korrektionsmöglichkeiten verschwunden waren, betrachtete er es als substanzlose Verwirrung⁴⁴, mit der Behauptung, dass Hitler die Weimarer Verfassung überschritten habe. Über die Problematik des Katholizismus wird natürlich auch hierher diskutiert, vielleicht noch scharfer, denn Gurian behauptet nichts anderes, als der zum nazistischen *Kronjurist* gewordene Schmitt verbindet den katholischen zentrumsparteilichen Standpunkt, d.h. seine früher geäußerte Überzeugung mit der internationalen marxistischen Politik⁴⁵. Gelegentlich der Widmung für Eisler kommt Schmitts Verhältnis zur Arisierung und natürlich die unsittliche Behandlung der früheren Publikationen fast selbstverständlich vor, währenddessen ganze Werke und die Zitate von Nichtarier Wissenschaftlern (z. B. Erich Kaufmann) aus der nach 1933 erschienenen Auflage ausfallen. Als Gurian Schmitts eifriger Nazismus erwähnt, vergisst nicht einmal, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, dass der erste Jurist des Regimes Neophyt, d.h. erst ab 1933 Parteimitglied sei⁴⁶. Diese Tatsache verbunden mit allem, was er über Schmitts Charakteristika, seinen veränderlichen Standpunkt, seine Zusammenarbeit mit früheren Regierungen darstellt, könnte sogar der dümmste nazistische Funktionär die Konsequenz ziehen, dass der *Kronjurist* der nazistischen Bewegung nicht unbedingt aus reiner Überzeugung beitrifft.

Gurians Zweck ist aber in dieser Schrift ein bisschen anders, als früher. Hier versucht er mit der Wiederholung aller negativen Sachen – vergessen wir nicht, dass in diesem Fall ein anderes Leserpublikum angesprochen ist –, die gegen Schmitt gesetzt werden können, die Gründe der Schmitts Tätigkeit bestimmenden 'erstaunlichen Anpassungsfähigkeit'⁴⁷ aus einem inneren Aspekt, hinsichtlich der Gedankenwelt des kritisierten Philosophen unter die Lupe zu nehmen. Gurian, der Soziologe und Analyst besiegt – wenn doch nicht so oft – inzwischen den am Anfang des Artikels noch triumphierenden Publizisten. Die mit dem Schmitt-Phänomen zusammenhängenden Fragen integriert er in den politisch-wissenschaftlichen Hintergrund des 19. Jahrhunderts, er hat Blick für Schmitts grundlegendes theoretisches Dilemma, für die Zweieitigkeit des Normativismus und Dezisivismus, rekonstruiert präzise Schmitts Standpunkt hinsichtlich dieser Frage. Obwohl Schmitt höchstens als Diagnostiker und nicht als Therapeut des Zeitalters und der gesellschaftlichen Krankheiten gilt – schrieb er⁴⁸. Theoretisch, oder zumindest für Gurian ist der Grenze, über den Schmitt nicht mehr zu verfolgen sei, darin erkennbar, als Schmitt Hitlers Führeransprüche nicht allein der unmittelbaren Entscheidungskompetenz beimisst, sondern der Artgleich zwischen dem Führer und den Geführten. Laut Gurian sollte es zuerst als theoretisches Bedürfnis im Essay *Staat, Bewegung, Volk* erscheinen⁴⁹. Aber natürlich soll auch die Röhm-Mord beweisende, im vorherigen Artikel erwähnte Studie seiner Ansicht nach dazugehören⁵⁰. Die theoretische Schlussfolgerung dieser Gedankenfolge ist, dass die *Norm* mit der von den Mächtigen konstruierten *Ordnung* notwendigerweise zusammenfallen soll. Der Macht hat, Recht hat⁵¹ – behauptet Gurian. Carl Schmitts *Kronjurist*-Lage werde dadurch gerechtfertigt, dass in Deutschland der Nazismus der Machthaber sei⁵².

Es lohnt sich das alle zu rekonstruieren, um den Verhältnis zwischen den zwei Artikeln klar sehen zu können. Die ausdrückenden Anklagen in beiden Fällen, d.h. Katholizismus, die frühere Verurteilung der Nazis, die mit Hilfe von Nichtarier-Wissenschaftlern angefangene wissenschaftliche Karriere, die Publikationen und die Umschreibung der Referenzen dienen eindeutig zu einem Zweck: das Verunmöglichen von Schmitt vor den Nazis. Allerdings, die zugeordneten Mittel zu diesem Zweck unterscheiden sich. Der in der Zeitung der deutschen Emigranten erschienene Artikel gilt unumstritten als eine Anzeige. Die in der *Rundschau* veröffentlichte Schrift vertritt sowohl in der Einführung als auch in der Schlussfolgerung das gleiche Ziel, obwohl der Verfasser versucht, einen theoretischen Hintergrund zu generieren, der die zweifellose Kenntnis über Schmitts Gedankenweise aufweist, manchmal aber auch deren tendenziöse Vereinfachung widerspiegelt.

⁴³ vgl. GURIAN a. a. O. ebd.

⁴⁴ vgl. GURIAN a. a. O. ebd.

⁴⁵ vgl. GURIAN a. a. O. 567.

⁴⁶ vgl. GURIAN a. a. O. ebd.

⁴⁷ vgl. GURIAN a. a. O. ebd.

⁴⁸ vgl. GURIAN a. a. O. 568.

⁴⁹ C. SCHMITT: *Staat, Bewegung, Volk. Die dreigliederung, der politischen Einheit*. Hamburg, 1933.

⁵⁰ vgl. GURIAN a. a. O. 575-576.

⁵¹ vgl. GURIAN a. a. O. 576.

⁵² vgl. GURIAN a. a. O. ebd.

Bevor all diese Ereignisse mit der seelischen Prozesse der Emigranten erklärt werden, lohnt es sich, manche weitere Tatsache in Erwägung zu ziehen. Erstens, der begriffsgeschichtliche Zusatz die Benennung *Kronjurist* selbst. Früher Bendersky, dann Noack⁵³, der sich auf C. Hermann Ule⁵⁴ bezieht, argumentieren dafür, dass diese darunter Schmitt zu verstehende Benennung von Gurian stammt. Andererseits scheint Gurian diese Möglichkeit von sich selbst abgewiesen zu haben, als er schrieb, dass Schmitt „immer häufiger als Kronjurist des Dritten Reichs genannt wird“⁵⁵. Die unpersönliche Formulierung ist aber wahrscheinlich nur rein rhetorisch, mit der der Verfasser vor dem Leserpublikum beweisen will, mit seiner Meinung über Schmitt gar nicht allein zu sein. Es steht außer Frage, dass die Benennung Kornjurist fast im Augenblick der Erscheinung von Gurians Artikel auch in der schweizerischen Presse auftaucht, was ohne Frage als schnelle Rezeption des von Gurian zum Ruf gemachten Ausdrucks zu betrachten ist. Gurians Artikel ist am 26. Oktober 1934 in *Deutscher Brief* erschienen. Zwischen den beiden Artikeln verging kaum mehr als eine Woche⁵⁶. Da es dafür keinen entscheidenden Beweis gibt, dass jemand vor Gurian die Benennung schriftlich auf Schmitt bezogen hätte, ist es vermutlich, dass die Adaptation und die schnelle Verbreitung des Ausdrucks zu Gurians Werken verknüpft werden können.

Der andere Faktor, der bei der Bewertung von Gurians Anschlag gegen Schmitt berücksichtigt werden muss, ist ihre sowohl menschlich als auch idealistisch komplexe Beziehung. Aus beiden Schriften von Gurian ist unleugbare Widerwille gegen Schmitt zu empfinden, die der Verfasser nicht einmal zu verbergen versucht. Das kann, auch wenn oder eben wenn es um einen ehemaligen Fan geht, als der aus gleichem katholischem Hintergrund stammende, seine Heimat verlorene Gurians persönlichen Enttäuschung aufgefasst werden. Diese nahliegend scheinende Interpretation lässt sich aber weiterhin in zwei Richtungen teilen. Der scharfblickende Koenen bemerkt, dass niemand aus dem katholischen *Abendland*-Kreis, der den ehemaligen Geisteshintergrund von Schmitt und Gurian ausgeformt hatte, mit dem Anspruch aufgetreten, die Behauptungen in Gurians Schriften zu widerlegen oder abzuschwächen⁵⁷. Laut seiner Interpretation war der Grund dafür, dass die Mitglieder des Kreises wussten, dass sich die Beziehung zwischen dem Meister und Lehrling bereits vor sieben Jahren, 1927 verschlechtert hat, und 1932 gebrochen ist. Ein Grund für die Distanzierung war Gurians vernichtende Rezension⁵⁸ über das die Wirkungen der Reformation analysierende Werk⁵⁹ von Hugo Ball, der sich am Ende seines Lebens von der Kunst zur Theologie gewandt hat. Ball hat ungerechterweise aber, nicht ganz unabhängig von Gurian gehaut, dass Schmitts Auftrieb im Hintergrund dieses Werks stehe. Außer der ideologisch-theologischen Unterschiede, die in einem Werk von Gurian von 1932⁶⁰ erschienen, wurde die Beziehung durch menschliche Schwächen weiterhin zerstört. Es ist der Korrespondent von Peterson und Gurian zu entnehmen⁶¹, welche menschlich tadelhafte Behauptungen sich Gurian, der einerseits Schmitts politisches und kirchliches Ansehen für sich selbst ausnutzt, hinter ihm geäußert hat, und nachdem diese Behauptungen bei Schmitt zurückgelangen waren, wie er diese mit Bußpathos zu vernichten oder zumindest zu erklären versucht.⁶²

1934 als Gurians zwei Artikel erschienen sind, zwei Jahre nach dem letzten Bruch des Meisters und Lehrlings hat also wahrscheinlich niemand von dem gleichen kirchlichen und politischen Kreis gedacht, dass es gegen Schmitt einen theoretischen vorbereiteten oder gar nur so zu bewertenden Anschlag vorlag. Sie spürten so, dass sich der seine Heimat, geistliche, religiöse und politische Unterstützung verlorene Lehrling an seinen ehemaligen gleichzeitig mit seinem Niederschlag immer mehr aufsteigenden Meister rächt, mit der Verwendung des politischen Regimes, der ihn hinabgestürzt und den anderen aufgerichtet hat. Das aber reicht nicht, um das Schweigen der ehemaligen katholischen Freunde und Kampfgefährten zu erklären. Es muss auch beachtet werden, dass die nazistische Nacht 1934 ziemlich neu und mit zahlreichen Illusionen verbunden war – besonders als prominente Katholiken wie Schmitt an der Bewegung teilgenommen haben.

⁵³ vgl. NOACK a. a. O. 197.

⁵⁴ C.H. ULE: *Zum Begriff des Kronjuristen*. *Deutsches Verwaltungsblatt* Heft 2/1993. 78 skk.

⁵⁵ vgl. GURIAN a. a. O. (1934a) 52.

⁵⁶ vgl. sein Artikel in der Basler Zeitung vom 2. November 1934: *Aus dem Dritten Reich. Carl Schmitt, der Kronjurist des Dritten Reiches*. s. KOENEN a. a. O. 622.

⁵⁷ vgl. KOENEN a. a. O. 624.

⁵⁸ W. GURIAN: *Die Folgen der Reformation*. *Augusburgen Postenzeitung*, 3.01.1925.

⁵⁹ vgl. H BALL: *Die Folgen der Reformation*. München, 1924.

⁶⁰ W.GURIAN (pseud. WALTER GERHARDT): *Um des Reiches Zukunft. Nationale Wiedergeburt oder politische Reaktion?* Freiburg in Bresigau, 1932.

⁶¹ vgl. KOENEN a. a. O. 626.

⁶² vgl. KOENEN a. a. O. 625-627.

Die Hoffnung auf dessen Katholisieren und Liberaldemokratisieren war – wie wir es schon heute wissen – offensichtlich umsonst.⁶³

Sollte das Schweigen der maßgebenden deutschen katholischen Kreise durch irgendwelche Illusionen motiviert sein, verdeutlicht, dass die Zeitgenossen mit der Art und menschlichem Hintergrund Gurians Anschlag gegen Schmitt im Klaren waren. Das alles vernichtet also nicht die Tatsache, dass Gurian an mehreren Stellen tatsächlich auf die echten Widersprüchlichkeiten von Schmitts Karriere hinweist, oder wie sich Péter Techet vielleicht ein bisschen stark äußert: auf seine „Lebenslügen“⁶⁴. Wir sollen aber nicht vergessen, dass sich folgende Tatsache im moralischen Hintergrund der zwei Artikel versteckt: wie wir bereits auch in der Korrespondenz von Peterson und Gurian erfahren haben, ist die Konfrontation nicht Auge in Auge dem ehemaligen Meister, sondern der nazistischen Macht adressiert.

Außerdem lohnt es sich, sich der bisherig aus mehreren Hinsichten unentdeckten Frage, d.h. mit der Problematik von Gurian-Schmitt Katholizismus zuzuwenden. In Gurians zwei Schriften erscheint mehrmals Schmitts Katholizismus. Es wird darauf eingegangen, dass Schmitt die katholische Kirche in der *Römischen Katholizismus und politischen Form* verherrlicht⁶⁵, verleugnet seinen Katholizismus im Interesse seiner nazistischen Karriere⁶⁶, verbindet gewisser katholisch-politischer Standpunkt eben mit dem Marxismus⁶⁷. Mit anderen Worten: Gurian verwendet Schmitts Katholizismus expressis verbis als Anklage gegen Schmitt bei den Nazis. All diese Tatsachen wären gar nicht oder höchstens von beschränkter Bedeutung, wenn der nach Katholisieren seiner Mutter auch katholisch getaufte⁶⁸ Gurian selbst seine geistlich-gläubige Existenz nicht als katholischer Denker und Publizist definiert hätte.

Es scheint so, als ob gewisse Teile seiner früheren Werke auf eine deutlich zusammengesetztere Verbindung als ein rein gläubiges Engagement verweisen würden, und zwar auf den Anspruch auf die Einflussnahme der katholischen Öffentlichkeit. Der 1931 mit kirchlicher Zustimmung erschienene kleine Band⁶⁹ gilt als eine Art Katechismus der katholischen Publizisten, der laut Gurian zum Anhaltspunkt in einer seit der großen Französischen Revolution durch gestörte Werte charakterisierten Welt dient. Gurian sieht klar, dass die moderne Publizistik nicht als *par excellence* katholische Publizistik gilt, was den katholischen Publizisten der Darstellung seiner eigenen Werte auf der Welt⁷⁰ nicht überhebt. Er geht davon aus, als er die zwei bedeutenden Aufgaben eines katholischen Publizisten ableitet. Zum einen soll er den breiten Laiengesellschaftsschichten die kirchlichen Lehren als deren Diener vermitteln. Zum anderen soll er mit allen verfügbaren Mitteln gegen die Kirchenfeindlichkeit der modernen Gesellschaft kämpfen⁷¹. All dieses teilt sich natürlich in mehreren strategischen Teilaufgaben. Z.B. hängt die Widerlegung der religionsfeindlichen Ansichten⁷² mit der Darstellung der Werte von den kirchlichen Autoritäten⁷³, mit dem säkularisierten Katholizismus (Kirche ohne Christus)⁷⁴ eng zusammen. Unter dem zweiseitigen Druck der liberalen und sozialistischen Ansichten⁷⁵ belastet Gurian den katholischen Publizisten mit einer im theologischen Sinne des Wortes Missionsaufgabe⁷⁶, betrachtet ihn als einen Soldat der Welt, dessen Antwort sich auf den kirchlichen Lehren basieren⁷⁷, wobei er nicht sich selbst zur Autorität macht, sondern zeigt auf die endliche Autorität, der sich im Hintergrund von seinen Tätigkeiten verbirgt⁷⁸.

Besonders nachdenklich ist die Gedankenfolge, die um die gesellschaftliche Rolle der Tätigkeiten des katholischen Publizisten geht und im kleinen Buch zu lesen ist. Laut Gurian ist die Kirche als *Schützerin des Geistes*⁷⁹ frei vom Praktizismus des direkte Wirkung ausübenden Journalismus. Daraus folgt aber auch, dass nicht einmal der die kirchlichen Lehren darstellende katholische Publizist auf die Ebene der direkten

⁶³ vgl. mit der Neue Zürcher Zeitung vom 07.10.1934. KOENEN zitiert a.a.O. 622.

⁶⁴ TECHET PÉTER: *Die Einsamkeit von Carl Schmitt (Carl Schmitt magánya)*. C. SCHMITT: *Ex captivitate salus* (übersetzt und das Nachwort verfasst von Peter Techet) Gödöllő-Máriabesnyő, 2010. 113.

⁶⁵ vgl. GURIAN a. a. O. (1934a) 53. Sowie GURIAN a.a.O. (1934b) 566.

⁶⁶ vgl. GURIAN a. a. O. ebd. Sowie GURIAN a.a.O. (1934b) 567.

⁶⁷ vgl. GURIAN a. a. O. (1934b) ebd.

⁶⁸ vgl. KOENEN a. a. O. 47.

⁶⁹ W. GURIAN: *Der katholische Publizist*. Augsburg, 1931.

⁷⁰ vgl. GURIAN a. a O. 9.

⁷¹ vgl. GURIAN a. a. O. ebd.

⁷² vgl. GURIAN a. a. O. 12.

⁷³ vgl. GURIAN a. a. O. 13.

⁷⁴ vgl. GURIAN a. a. O. 14.

⁷⁵ vgl. GURIAN a. a. O. 10.

⁷⁶ vgl. GURIAN a. a. O. 18.

⁷⁷ vgl. GURIAN a. a. O. ebd.

⁷⁸ vgl. GURIAN a. a. O. 25.

⁷⁹ vgl. GURIAN a. a. O. 21.

Aufgaben herabsinken darf, sondern er soll sich sogar der für Marxisten charakteristischen Überschätzung der aktuellen Probleme⁸⁰ enthalten. Im Gegensatz zum Journalisten führt er keine täglichen Pressenarbeiten durch, sondern versucht den Zeitalter selbst darzustellen, was zugleich bedeutet, dass er von seiner von sich selbst dargestellten Welt Abstand hält⁸¹. Das alles ist aber nur mit gewissen wissenschaftlichen Kenntnissen möglich, die dem katholischen Publizisten zumindest in erster Linie die Theologie, Philosophie und Kirchengeschichte anbieten können⁸².

Es ist nicht schwer zu bemerken, dass Gurians abgezogenen und vor dem katholischen Publizisten angelegten Maßstab und der *konkrete* Maßstab, dem er drei Jahre später zur Beurteilung von Schmitts Werken folgt, haben miteinander nichts gemein. Es scheint so, als ob der für den katholischen Publizisten strenge Ansprüche formulierende Verfasser aufgehört hätte, Katholik – wenn doch nicht Publizist – zu sein. All dieses zumindest ist damit zu erklären, dass Gurian zwischen 1931 und dem Herbst 1934 auf die Wirkung der geschichtlichen Ereignisse seinen Standpunkt über den Beruf des katholischen Publizisten *umwertet* habe. Damit ist aber die zum unumstrittenen Anklagepunkt formulierte Instrumentalisierung des Katholizismus, die in beiden Artikeln durchgeht, nicht erklärbar. Weder der Anklage selbst noch die komplizierten menschlich-moralischen Problemen im Hintergrund sind bedeutungslos, obwohl ihre Analyse in der bisherigen Geschichte der Schmitt-Rezeption meistens wenig Rolle gespielt hat.

Was er auch für Illusionen über Nazismus haben mag, sehen ein Teil der deutschen katholischen Kreisen und Gurian eindeutig eine Art Wiederaufleben des Paganismus in der Anfangsphase der Nazismus⁸³. Dagegen ist es mit einer Blutanklage aufzuwiegen, wenn jemand wegen Katholizismus oder einfach nur Christentum beklagt wird, wie Himmlers Reden nach 1933 es beweisen⁸⁴. Die von Gurian formulierte Anklage nicht bedeutungslos ist, sowie deren mehrmalige Betonung erfolgt nicht unbewusst. Zur Bewertung deren Hintergrund lohnt es sich, weitere Umstände in Erwägung zu ziehen. Gurian hat während des Anschlags gegen Schmitt auch seiner wegen schweigsamer Zusammenarbeit mit der nazistischen Macht beklagten Kirche entgegen steht⁸⁵. Obwohl man alldiesem aus moraltheologischer Sicht gewisse Bedenken tragen kann, sollte dieser Umstand für ihn die Formulierung der Anklagen gegen Schmitt bezüglich des Katholizismus wahrscheinlich erleichtern. Keine genauen Daten stehen uns darüber zur Verfügung, wann die gute Beziehung zwischen ihm und seiner Kirche wiederhergestellt hat. Es ist aber sicher, dass die Betonung des Bekenntnis und des Antinazismus zum Aufbau seiner amerikanischen Karriere beigetragen hat, die bereits 1936, als Schmitt gescheitert hatte, begonnen hat⁸⁶. Deshalb wurde er bis zu seinem Lebensende als Professor der bekannten katholischen Universität Notre Dame zum Schützer der allgemeinen christlichen Werte – wenn auch in einem ziemlich engen Kreis – stilisiert. Nach dem Krieg, in seinem Rezension über das Buch von seinem katholischen Mitwissenschaftler Ch. Dawson⁸⁷ hat er eigentlich zum Maßstab von seinen 1931 formulierten Anforderungen für einen katholischen Publizisten zurückgekehrt, als er die Erscheinung der 'intellektuellen und spirituellen Interpretation' im rezensierten Buch verehrte⁸⁸.

⁸⁰ vgl. GURIAN a. a. O. 23.

⁸¹ vgl. GURIAN a. a. O. ebd.

⁸² vgl. GURIAN a. a. O. 23.

⁸³ vgl. J. CONELLY: *Reformer and Racialist: Karl Adam's Paradoxical Legacy. Commonweal*, Vol. 135, January 18, 2008. Aus dieser Sicht ähnelt sich sein Standpunkt dieses der protestantischen Theologen wie z.B. Paul Tillich. vgl. P. TILLICH: *The Church and the Third Reich. Ten Theses. P. Tillich, Theologien of the Boundaries* (ed. M. Kline Taylor), London, 116. skk.

⁸⁴ 1937 hielt Himmler vor seinen SS-Generalen eine Rede über Homosexualität, in der er den ganzen Christentum als ein erotischer Männerbund beschreibt, dessen Zweck die Aufbewahrung des zweitausendjährigen Bolschewismus ist. In gleichem Jahr, vor gleichem Publikum hielt er über die christliche Kirche eine andere Rede, in der er sowohl dem Christentum, der als Entweiher der urheidnischen Symbole gelte, als auch derjenigen, die sich als Verräter nur aus opportunistischen Gründen taufen gelassen haben, entgegen steht. vgl. H. HIMMLER: *Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Aussprechen*. Frankfurt, 1974. Ausführliche Informationen auf Ungarisch: C. MICHALSKI: *A nácizmus ezoterikus forrásai*. (ford. Keresztes Gáspár) Budapest, 2005, 151. skk.

⁸⁵ vgl. CONELLY a. a. O. ebd. Gleicher Standpunkt wird in der früher zitierten Rezension von J.T McGEERVY vertreten.

⁸⁶ Ein wichtiger Halt dieses Prozesses ist Gurians Buch, das 1936 erschienen ist, und in gleichem Jahr mit zu den amerikanischen Ansprüchen angepassten Titel auf Englisch übersetzt wurde. vgl. W. GURIAN: *Der Kampf um die Kirche im Dritten Reich*. Luzern, 1936. bzw: *Hitler and the Christians* (transl. E. F. Peeler). New York, 1936.

⁸⁷ vgl. Ch. DAWSON: *Religion and Culture*. New York, 1949.

⁸⁸ W. GURIAN: *Dawssons Leitmotiv*. Commonweal, 3 June, 1949, 202. sk.

Während also Gurians Karriere sich aus geistlicher Sicht erfüllte, hat diese von Schmitt aus politischer Sicht beendet. Er wurde am 1. Januar 1937 von allem seinem wichtigen Ämtern abberufen⁸⁹, praktisch bis auf seine Professorsstelle unter Beschäftigungsverbot gezogen⁹⁰, und sogar durch die Gefahr der Internierung bedroht⁹¹. Nach der durch aktives Mitwirken seiner Gegner Untersuchungshaft und dem Verhör in Nürnberg hat seine Karriere in 'namhafter Namenlosigkeit' und in Marginalisierung gemündet⁹². Für die kurzlebige *Kronjurist*-Rolle musste er noch vierzig Jahre lang in seinem Leben, und in einer Art sogar nach seinem Tod bezahlen. Dazu dienten Gurians Schriften nicht gerade als Geistesstärke, sondern eher als Label, bzw. emblematischer Ruf der *Kronjurist*-Legende. Zur Erarbeitung der Legende, ihrer Vertiefung zum Interpretationsparadigma brauchte man tiefgreifende theoretische Grundlagen und nicht zuletzt das Schuldgefühl der deutschen Gesellschaft, das nach dem zweiten Weltkrieg von vielen Seiten erregt wurde.

Das ist aber ein anderes Kapitel der *Kronjurist-Geschichte*, das in erster Linie am Buch über Schmitt von J. Fijalkowski geknüpft werden kann.

Übersetzung ins Deutsche: Boglárka Török

*

www.southeast-europe.org
dke@southeast-europe.org

© DKE 2011

Vorsicht. Liebe/r Forscher/in, wenn Sie sich auf diese Studie beziehen, oder Sie davon einen Teil zitieren, bitte schicken Sie uns darüber eine E-Mail an die folgende Adresse dke@southeast-europe.org. Die Studie ist zu zitieren wie folgt:

Pethő, Sándor: Carl Schmitt und die Inquisitoren. (*Übersetzung ins Deutsche: Török, Boglárka*) *Délkelet-Európa – South-East Europe International Relations Quarterly*, Vol. 2. No. 6. (Sommer 2011) pp 1-9.

Danke für Ihre Mitwirkung. *Der Chefredakteur*.

⁸⁹ vgl. NOACK a. a. O. 201.

⁹⁰ vgl. NOACK a. a. O. ebd.

⁹¹ vgl. H. Quaritsch, Positionen und Begriffe Carl Schmitts, Berlin, 1989.

⁹² vgl. TECHET P. a. a. O. 101. skk.